

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Das erste Buch meines Lebens**

**Roentgen, Ludwig**

**Rotterdam, 1845**

Capitel XVIII. Aufenthalt in Frankfurt am Main.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-747984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-747984)

CAPITEL XVIII.

*Aufenthalt in Frankfurt am Main.*

In Frankfurt nahm ich mein Logis in der weissen Schlange bei Herrn Krause, weil dessen Frau meine nahe Verwandte mütterlicher Seite war, und in der Hoffnung dass sie mich unentgeltlich, oder doch für eine Kleinigkeit bewirthen würde. Aber wie erschrock ich, als ich einen glänzenden, prächtigen Gasthof fand, der meine wenigen Mittel weit überstieg. Ich liess mich also nach Verlauf einer Stunde bei Herrn und Madame Krause anmelden, und entdeckte ihnen nicht nur meine Verwandtschaft, sondern auch meine geringen Hülfsmittel, und dass ich mich daher genöthigt sehe, ihr Haus zu verlassen. Sie erwiederten dies offene Bekenntniss mit freundschaftlicher Höflichkeit und Artigkeit, ersuchten mich bei ihnen zu bleiben und versprachen, mich als Vetter zu behandeln. Jetzt war mir ein Stein vom Herzen gefallen.

Mein erster Ausgang war zu dem Candidaten Minner, der ein Freund der Brüdergemeinde war, und vor einigen Jahren viele Freundschaft von meinen Eltern genossen hatte. Dieser nahm mich als Bruder auf, und da ich ihm meinen Entschluss mit seinen Veranlassungen und Gründen entdeckt hatte, billigte er meinen Entschluss, sprach mir Muth ein,



stärkte mich im Vertrauen auf die Hülfe des Herrn, dessen Dienst ich mich weihen wollte, und versprach mir, mich in Bekanntschaft mit einigen evangelischen Predigern zu bringen, die mir vielleicht einige Unterstützungen ermitteln würden.

Den ersten Sonntag meines dortigen Aufenthalts ging ich in die N. N. Kirche, den vielberühmten Prediger J. zu hören. Er sprach mit hinreissender Kraft und Beredsamkeit: von dem Gebet und der Seligkeit der Menschen. Und als er im zweiten Theil die Seligkeit der Menschenliebe ausmalte, und zeigte, wie wir uns durch Ausübung derselben zu Kindern Gottes, zu Ebenbildern Christi, zu Mitgenossen seiner Seligkeit schon in diesem Leben erheben, — da wallete mein Herz hoch auf, und ich konnte den Augenblick kaum erwarten, wo ich zu ihm in's Haus gehen, ihm meine Bruderhand reichen, und die Gefühle meines Dankes, meiner Liebe und Verehrung vor ihm ergiessen durfte.

Ich glaubte bei meinem gänzlichen Mangel an Welt- und Menschenkenntniss, er sei der Mann, der mein Vorhaben mit Freude unterstützen, und mir durch seine mächtige Wirkung auf die Herzen seiner Gemeindsglieder reichliche Hülfsmittel verschaffen würde; ich zweifelte nicht, ihn habe Gott zum Werkzeuge auserwählt seinen Plan mit mir zum Ziele zu bringen.

Doch das durch Erziehung in mich gepflanzte Gefühl von Bescheidenheit, und eine tiefe Ehrfurcht für



den heiligen Mann Gottes, machte, dass ich nicht sogleich im vollen Drange meines Herzens, sondern erst den Nachmittag zu ihm ging.

Als ich ihn endlich von Angesicht zu Angesicht sah, da flog ich ihm in die Arme, küsste seine Hand, und wollte nun alle Gefühle des Dankes, der Liebe und der Verehrung laut werden lassen, als er zurück prallte, mich mit hohen Augen mass, und im kalten gebietenden Ton sagte: « Was will er? » Erstarrt waren alle meine Empfindungen, ich konnte keine Silbe hervorbringen; ich war mit einem Wort wie vernichtet. Ein warmer Thränenstrom brachte mich wieder zu mir selbst, zum Gefühl meines innern Werthes, zu dem Bewusstsein, dass ich eine solche Behandlung nicht verdiente. Jetzt sagte ich: « Schenken Sie mir ein gütiges Gehör, ich werde mich so kurz wie möglich fassen. » Hierauf bot er mir einen Stuhl, ich setzte mich und erzählte ihm kürzlich, wer ich, wer mein Vater sei, was für Umstände den Trieb, mich dem Dienste des Evangelii zu widmen, in mir geweckt, genährt und unterhalten hätten, dass ich jetzt entschlossen sei nach Tübingen zu gehen und hoffte durch ihn und durch andere fromme christliche Freunde einige Unterstützung auf der Akademie zu erhalten u. s. w.

Er hörte mich ruhig aus (das muss ich ihm zur Ehre nachsagen) aber als ich geendigt hatte, sprach er in einem gravitatisch-priesterlichen Tone, mit einer höhnnenden schneidenden Kälte und Mitleid heuchelnden



Ironie: «Mein lieber Herr, ich bedaure Sie herzlich,  
»dass Sie ein solches Wagstück unternehmen. Sie  
»haben kein Vermögen! Haben Sie wohl bedacht,  
»dass das Studiren Geld kostet? Sie kennen Niemand  
»in Tübingen, glauben Sie ohne Freunde und Be-  
»schützer dort durch zu kommen? Ihr Vaterland ist  
»reformirt; Sie sind lutherisch, wo wollen Sie am  
»Ende Amt und Brod bekommen? Wissen Sie auch,  
»dass man überall nur Landeskinder befördert?» u. s. w.

«Ach, mein lieber Herr, Sie jammern mich im  
»Grunde der Seele, kehren Sie doch zurück zu Ihren  
»Eltern, und zu Ihrer Profession, da es noch Zeit  
»ist! Sie mögen ein guter, frommer Mensch sein,  
»aber Sie kennen die Welt nicht, sie spricht viel  
»und schön von der Menschenliebe, sie hat das  
»Wort immer auf der Zunge, aber wenn sie den  
»Beutel öffnen soll, dann! — »

Hier stand ich auf, und sagte:

«Herr Pastor, ich kenne die Welt nicht, aber ich  
»kenne Gott und habe Glauben an Gott, und werde  
»zu allen ihren Bergen von Hindernissen sprechen:  
»Hebe dich von dannen! — und es wird ge-  
»schehen!»

«Sie sind empfindlich geworden, aber Sie werden  
»noch an mich denken.»

«Nein, erwiderte ich im Abtreten, aber ich bin  
»betrübt und bedaure dass Sie weder Gott noch die  
»Kraft des Glaubens an Gott kennen!» und mit diesen  
»Worten schied ich von ihm.



Ach, ich armer unerfahrer Jüngling! es war das erstemal, das ich die bittere Erfahrung machte, dass man mit Engels-Beredsamkeit von der Liebe Gottes und des Nächsten sprechen könne, ohne dass dieselbe in uns wohnt. Bisher hatte ich unter Menschen gelebt, die was sie schienen, auch in der That und Wahrheit waren, die sprachen wie sie dachten und empfanden. Ich hielt es für unmöglich, dass man von Gott und göttlichen Dingen reden könne, wenn das Herz nicht voll von denselben wäre. (\*)

Ihr könnt denken, liebe Kinder, in welcher traurigen Gemüthsstimmung ich weg ging, da ich mich in meiner hohen Erwartung von diesem göttlichen Manne (denn so erschien er mir auf der Kanzel) so schrecklich getäuscht fand.

Freilich beurtheile ich ihn jetzt gelinder, als damals, und ich bin sogar geneigt zu glauben, dass er mir wohl wollte, da er mir rieth, mein Vorhaben aufzugeben. Aber so viel ist gewiss, er wollte die Welt und den Geist der Welt genau kennen; aber Menschen, die ein höherer Geist, der Geist des Glaubens an Gott und an die Göttlichkeit ihres Berufes, sei derselbe welcher er wolle, beseelt, kannte er nicht. (†)

(\*) In der Brüdergemeinde werden nur solche zu Lehrern und Ermahnern berufen, deren Herz in der Wahrheit lebt, die mit Paulus sagen können: ich lebe, aber nicht mehr ich sondern Christus lebet in mir.

(†) Ich muss noch bemerken, dass nach der oben erwähnten Predigt, eine Collecte für die Armen (von den Messfremden) gesam-



Noch am selbigen Tage ging ich zu meinem Freunde, dem Candidaten Minner, dieser war nichts weniger als verwundert über diesen Vorfall, sondern sagte: Ich hätte es Ihnen vorher sagen können. — Aber gehen Sie morgen zu dem Pfarrer Zeitmann und zu dem reformirten Prediger Kraft; ich habe vorläufig mit ihnen gesprochen, die werden Sie besser verstehen. Denken Sie nur immer an das Wort, das Jesus zu seinen Jüngern sagte: «Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennt mich nicht.» Es giebt Menschen und Dinge, die müssen, wie Paulus sagt, geistlich gerichtet sein; — die mit geistlichem Sinn beurtheilt werden.

Des andern Tages also besuchte ich Morgens um 10 Uhr Herrn Pastor Zeitmann. Dies war ein offener, freier, natürlicher (\*) Mann, der sprach wie er dachte, frei von der Leber weg, ohne alle priesterliche Arroganz und Pedanterie. Als ich ihm eine Empfehlung von dem Candidaten Minner brachte, nahm er mich wie einen alten Bekannten auf, bot mir eine Pfeife Tabak an, u. s. w. Die Offenheit seines Charakters und sein rein menschliches Benehmen verscheuchte augenblicklich alle Furcht und schloss mein Innerstes auf wie der Sonnenstrahl die Blumen; alle meine Kräfte spielten frei und froh; ich fühlte, dass

melt werden sollte, und er also Lob verdiente, dass er mit so viel Kraft und Nachdruck von der Seligkeit der Menschenliebe redete.

(\*) Ich verstehe hierunter einen Menschen der seiner Natur, seinem Temperamente gemäss spricht und handelt, nichts entlehntes, erkünsteltes, manirirtes an sich hat.



ich es nicht mit einem Frankfurter Pfarrer sondern mit einem guten reinen edlen Menschen zu thun hatte, der menschlich gegen jeden Menschen zu sein, für seine heiligste Pflicht ansehe. Nach wenigen allgemeinen Gesprächen über Neuwied u. s. w. bat er mich um die Erzählung meiner Lebensgeschichte. Ich theilte sie ihm offen und natürlich mit, und zeigte mich ihm ganz wie ich damals war. «Mein lieber Herr Röntgen, sagte »er, Sie haben sich nicht selbst erwählt, sondern »der Herr hat Sie berufen in seinem Weinberg zu »arbeiten; sein Sie getrost und unverzagt, gehen Sie »in diesem Glaubens-Muth nach Tübingen, fragen »Sie nicht: was werde ich essen, was werde ich »trinken, womit werde ich mich bekleiden! — Unser »himmlischer Vater weiss, dass wir dies alles be- »dürfen. Und wenn auch Prüfungen, schwere Prü- »fungen Ihres Glaubens kommen; verzagen Sie nicht, »ziehen Sie die Hand nicht vom Pfluge zurück, har- »ren Sie aus, alle Dinge sind möglich dem der da »glaubet. Der rechte Weg geht durch Kreuz und »Traurigkeit in's Reich Gottes, und die theuersten »Knechte Jesu sind auf Ihrem Wege, auf dem Wege »der Armuth, der Schwachheit, der Verachtung, der »Hindernisse und Widerwärtigkeiten aller Art ge- »worden, was sie waren. Hier haben Sie meine Hand, »ich helfe Ihnen mit Gott. Gehen Sie getrost nach »Tübingen, der Herr wird Ihnen die Wege bahnen, »und wenn Sie daselbst eingerichtet sind, so schrei-



»ben Sie mir; ich werde Ihnen indessen milde Herzen und Freunde des Guten in meiner Gemeinde erwecken, die Sie nach Möglichkeit unterstützen werden, und so lange Sie in Frankfurt sind, kommen Sie täglich zu mir.«

Ein solcher Empfang, solche Reden gossen Balsam in mein zerrissenes Herz, Muth in meinen zerschlagenen Geist; ich glaubte schon alle Hindernisse besiegt, alle Schwierigkeiten überwunden zu haben, ich baute auf sein Wort, wie auf einen Felsen, und ich betrog mich nicht.

Den Nachmittag besuchte ich den Prediger der reformirten Gemeinde, den würdigen Pfarrer Kraft, der mich sanft und mit liebevollem freudlichen Gesichte empfing. Nie, meine Kinder, nie werde ich diesen Edelen vergessen, noch selte ich ihn, diesen sanften, weisen, von Gott erleuchteten Gamaliel; der Geist des reinen Christenthums hatte ihn durch und durch geheiligt, das zeigten schon seine Mienen und Geberden, und seine Worte und Thaten, haben es laut verkündigt.

Mit gespannter, stiller, gelassener Aufmerksamkeit, unter freudlichen Blicken des Beifalls hörte er die Geschichte meines Lebens an, alles was den Entschluss mich dem Dienste des Evangelii zu widmen, erzeugt, mehr und mehr genährt, und endlich unwieder-rufflich befestigt hatte. Als ich zuletzt des Gebetes beim Kastanienbaum, an dem mir ewig denkwürdigen Michaelistag erwähnte, da flossen dem weichen, from-



men, sanften Manne, Thränen aus den Augen, er sah mich mit einem liebeichen Lächeln an, und sagte:

« Sie haben mich tief gerührt, ich ersehe aus Allem »dass sie der Herr zu seinem Dienste auserkoren »hat, und freue mich, das er seiner Kirche noch immer treue Diener erweckt. Ziehen Sie in Frieden »nach Tübingen und geben sie mir Nachricht von »Ihrer dortigen Ankunft, ich werde in Gemeinschaft »mit unserm treuen Lavater hiesigen Orts mich bemühen, Ihnen Freunde und Unterstützer zu werben.»

Nach diesen tröstlichen Versicherungen bat er mich Morgen wieder zu kommen, um mich einigen seiner Freunde vorzustellen.

Froh und dankbar über die gnädige Hülfe meines Gottes eilte ich in mein Logis, warf mich vor dem, der in 's Verborgene sieht, auf die Knie, goss mein Herz vor ihm aus und gelobte ihm Treue und Eifer in seinem Dienste bis an meinem letzten Lebenstage. Dann ging ich zu meinem Freunde Minner, theilte ihm meine frohen Hoffnungen und Aussichten mit und brachte einen frohen, glücklichen Abend bei ihm zu.

Des andern Tages meldete ich meinem Vater, das ich entschlossen sei, nach Tübingen zu gehen, dass ich schon bereits Freunde und Unterstützer in Frankfurt gefunden habe, und dass ich fest glaubte, Er, der Herr der mich zu seinem Dienste erweckt habe, werde mich nicht verlassen noch versäumen; ich bat ihn, mir die Billigung und Genehmigung dieses Schrittes,



die er mir schon so manchmal mündlich ertheilt habe, auch noch schriftlich nach Tübingen zu übersenden.

Darauf besuchte ich mehrere Freunde der beiden Prediger Zeitmann und Kraft, die mich alle sehr gütig aufnahmen und ihren künftigen Beistand versprachen.

Mit diesen Besuchen, mit Aufsuchung meiner Anverwandten mütterlicher Seite, und mit dem Verkauf meiner Uhrmacher-Werkzeuge, kam das Ende der Woche herbei. Am Sonntag hörte ich von dem Pfarrer Kraft eine Predigt, die Verstand und Herz gleich mächtig in Anspruch nahm, und die an Salbung und Herzgewinnender Kraft nur von einem Lavater übertroffen werden konnte. Den Nachmittag besuchte ich mit dem Candidaten Minner den Pfarrer Clauss in Sachsenhausen, der mir ebenfalls seinen Beistand zusagte.

In gestärkter Glaubenszuversicht trat ich am folgenden Montag meine Reise nach Tübingen an, begleitet von dem Pfarrer Zeitmann und dem Candidaten Minner.

Bei der Frankfurter Warte, nicht weit von einem kleinen Busche, nahm ich den herzlichsten Abschied von diesen edlen Männern, und setzte meinen Wanderstab weiter, wie ihr Morgen hören werdet.





## CAPITEL XIX.

### *Reise und Ankunft in Tübingen.*

Jetzt sah ich mich zum ersten Male in meinem Leben allein, allein in jedem Sinn des Wortes; mir selbst ganz überlassen, denn ich hatte mich losgerissen von allen Banden, die mich seit meinem Eintritt in dieses Leben von allen Seiten umfassen und so wohlthätig umschlossen hatten. Von meiner sterbenden Mutter aufs ganze Leben, von meinem gütigen, treuen besten Vater auf lange, lange Zeit entfernt; von der Brüdergemeinde, die mich mit Mutterliebe gepflegt und mit Vätertreue gebildet hatte, die ich noch immer so innig liebte, so tief verehrte, getrennt, abgeschnitten und bis zur endlichen Aufklärung der Sache mit ihrem Missfallen belastet; von meinen Feinden verläumdert und verlästert; von meinen Jugendfreunden getadelt; dem einem ein Anstoss und Aergerniss, dem andern ein unauflöslisches Räthsel; endlich ein völliger Fremdling in derjenigen Welt in der ich mich jetzt hinein warf; alle Strassen vor mir offen, und keine von der ich mit Gewissheit wusste, ob sie mich in einen ruhigen Hafen führen würde; noch erweicht von dem Abschied meiner Frankfurter Freunde; das dunkle Gebüsch in das ich nun trat, die völlige Unkunde des